

## Rede beim Kirchberger Bündnis – 15. Juli 2023

*Die Würde des Menschen ist unantastbar.  
Sie zu achten und zu schützen ist Verpflichtung aller staatlichen Gewalt.  
Alle Menschen sind vor dem Gesetz gleich.  
Niemand darf wegen seines Geschlechts, seiner Abstammung, seiner Rasse, seiner Sprache, seiner Heimat und Herkunft, seines Glaubens, seiner religiösen oder politischen Anschauungen benachteiligt oder bevorzugt werden.*

So steht es in den ersten Artikeln unseres Grundgesetzes. Wir sind hier als breites Bündnis aus der Mitte der Gesellschaft um ein Zeichen dafür zu setzen, dass wir dies Sätze ernst nehmen und uns allen Tendenzen entgegenstellen, die aushöhlen wollen, was das Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland allen Menschen in seinen Grenzen zuspricht.

Wir wollen auch sichtbar machen, dass es hier in Herboldshausen einen Ort gibt, an dem Gedanken gelebt werden, durch die wir unsere freiheitlich-demokratische Grundordnung gefährdet sehen.

Es ist eine beeindruckende Liste von Kirchberger Vereinen und Organisationen, die mit ihrer Beteiligung heute sagen und zeigen: Es ist uns nicht wohl dabei, wenn sich Menschen versammeln und bestärken, die eine Weltanschauung vertreten, die wir als bedenklich und gefährlich für unser Land und die Menschen sehen. Die meisten der hier anwesenden und beteiligten Gruppen sind nicht politisch orientiert, sondern pflegen Hobbys und Leidenschaften oder engagieren sich für die Kultur, für unsere Umwelt oder für andere Menschen.

Was uns eint ist das Unwohlsein – und daher habe ich mich auch bereiterklärt hier und heute zu sprechen.

Bei den Wahlen im Jahre 1933 konnten die Wähler, die ihre Stimme der NSDAP gaben, nicht abschätzen, was daraus erwachsen würde. Wir wissen heute aus der historischen Erfahrung heraus, welche Folgen es hat, wenn sich undemokratische, rassistische, antijüdische und damit menschenfeindliche Gesinnungen ausbreiten, durchsetzen und Macht gewinnen.

Was sich aus Protest gegen Bisheriges, aus Blindheit, aus falsch verstandenem Gehorsam, aus Nostalgie, aus einem Bedürfnis nach Sicherheit oder aus Unsicherheit entwickeln kann, hat uns die Geschichte des Dritten Reiches gelehrt.

Es sind hier bei der Sternwanderung trotz des heißen Wetters Gruppierungen vertreten, die sich für die Musik und die Kunst einsetzen.

Wir denken daran, dass Künstlerinnen und Künstlern unter der Herrschaft des Nationalsozialismus verfolgt wurden und es ihnen verwehrt wurde, mit ihrem Können und ihren Werken die Menschen zu bereichern und zu erfreuen.

Das Vokalensemble der Comedian Harmonists, deren Lieder uns heute noch Freude machen und Vorbild z.B. für die Wise Guys wurde, wurde zerschlagen, weil drei Sänger jüdischer Herkunft waren.

So kam es bereits 1933 zu ersten Absagen vertraglich vereinbarter Konzerte.

Als Möglichkeit blieben Konzerte im Ausland. Im Februar 1935 wurde die letzte legale Plattenproduktion aufgenommen mit dem Titel *Morgen muss ich fort von hier*. Ein bezeichnender Titel.

Die Sänger jüdischer Herkunft erhielten Berufsverbot und mussten nach Amerika emigrieren.

Wir erinnern an die Sportlerinnen und Sportler, die Opfer der NS-Verfolgung wurden. Sportler, die ihre Ehre darin sahen, für Deutschland, ihr Heimatland, zu den Besten zu gehören, wurden daran gehindert, an Wettkämpfen teilzunehmen.

Viele Olympiateilnehmerinnen und Teilnehmer mussten um ihr Leben fürchten, weil sie nicht in das rassistische Weltbild der Nazis passten.

Die jüdischen Hochspringerin Gretel Bergmann durfte bei den Olympischen Spielen nicht antreten, obwohl sie kurz zuvor den deutschen Rekord über 1,60 Meter erreicht hatte.

In Reaktion auf den Ausschluss von Jüdinnen und Juden aus dem Staatsdienst im April 1933 schlossen auch viele Turn- und Sportverbände in vorauseilendem Gehorsam jüdischen Mitglieder aus. Ihnen wurden Titel aberkannt und sie wurden von Wettkämpfen ausgeschlossen. Kommunalverwaltungen verboten jüdischen Sportler\*innen Sportplätze und Turnhallen zu nutzen. Dieses Verbot betraf schnell auch Angehörige anderer verfolgter Gruppen, wie die Sinti und Roma.

Das Tangotanz – immerhin ist auch der Tango Hohenlohe-Franken e.V. hier vertreten – musste als undeutsch in Hinterzimmern stattfinden.

Der Tanzkritiker Fritz Böhme propagierte 1932:

*Das Tanzen ist eine Angelegenheit der nationalen Kultur.*

*Der Jugend müssen Wege geöffnet werden zu einer einheimischen, bodenständigen Pflege des Tanzens.*

*Nur so wird man der Jugend die Abwehrkräfte gegen den Ansturm des Fremden, so genannten Internationalen geben und die Aufbaukräfte, einen eigenen, volksmäßigen, nationalen Tanz zu schaffen und zu pflegen.*

Der Choreograf Rudolf von Laban wurde zum Staatsfeind erklärt, weil seine Choreografie für die Eröffnung der Olympischen Spiele 1936 in Berlin Reichspropagandaminister Josef Goebbels als nicht-

nationalsozialistisch nicht gefiel und musste schnellstmöglich nach England emigrieren, wohin sich schon sein Schüler Kurt Joos abgesetzt hatte. Der war nicht jüdisch, hatte sich aber als Ballettdirektor des Opernhauses Essen geweigert, ohne seine jüdischen Mitarbeiter weiterzuarbeiten.

Das als Beispiele aus Kunst, Sport und Tanz, die als kleine Beispiele zeigen, wohin eine Ideologie führt, die antisemitisch und rassistisch ist.

Der Geist, der diese Menschen aus Deutschland vertrieben hat, ist der Geist der völkischen Bewegung um Mathilde Ludendorff und des „Bundes für Gotterkenntnis“ in dem heute wieder Dinge verbreitet werden wie z.B. die, dass die Vereinten Nationen eine jüdische Verschwörungsorganisation sei.

Wir möchten heute unserem Unbehagen darüber eine Stimme geben und darauf aufmerksam machen, welcher Geist hier herrscht.

Martin Niemöller von der bekennenden Kirche sagte: „Als die Nazis die Kommunisten holten, habe ich geschwiegen; ich war ja kein Kommunist. Als sie die Gewerkschaftler holten, habe ich geschwiegen, ich war ja kein Gewerkschaftler. Als sie die Juden holten, habe ich geschwiegen, ich war ja kein Jude. Als sie mich holten, gab es keinen mehr, der protestieren konnte.“

Was blieb waren Schuld und Scham, Schweigen und der Tod unzähliger Menschen, die Zerstörung unserer Städte und der Verlust von Heimat für so viele.

1933 haben es nur wenige geahnt und gefürchtet, wohin der Weg gehen könnte.

Heute wissen wir, was aus Ideologien erwachsen kann, die sich heimatverbunden und einer vermeintlichen Tradition verpflichtet geben.

Die Geschichte – auch des Todesmarsches von Hessental oder der Männer von Brettheim in unserer unmittelbaren Umgebung und vieler anderer, zeigen uns, wohin eine undemokratische und gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit, wohin Nationalismus und Ausgrenzung führen können.

Wir möchten, dass Sie darüber informiert sind. Dass wir genau hinschauen, eine klare Haltung haben und Sensibilität für die Aktivitäten der extremen Rechten.

Die Geschichte führt uns die Konsequenzen vor Augen, wenn es den Feinden von Demokratie und offener Gesellschaft, von Gleichberechtigung und Menschenwürde, von friedlichem Ausgleich und internationaler Zusammenarbeit gelingt, Einfluss und Macht zu erlangen.

Wir wissen heute was passiert, wenn solche Gruppen wie der Bund für Gotterkenntnis e.V. und manch andere rechtsextreme Gruppierungen mit antisemitischen und rassistischen Ideologien politischen Einfluss bekommen.

Wir wollen Mitmenschlichkeit, nicht Ausgrenzung.  
Wir geben heute unserem Unbehagen Ausdruck.

Vielen Dank.

Friederike Wagner, Dekanin in Crailsheim

**Ich danke Herrn Stadtarchivar Folker Förtsch für das vorbereitende Gespräch und das Material zu den Männern von Brettheim und MdL**

**Jutta Niemann für die Impulse aus dem Interview, das sie für das Heft „Nur nette Nachbarn?“ gegeben hat.**